

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 35

Artikel: Freunde [Schluss]

Autor: Meyer, P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freunde.

Skizze von P. Meyer, Gümligen.
(Schluß.)

Es gab aber auch regendunkle Abende. Und da gerade an solchen der Weg nach Bergheim stellenweise etwas unheimlich war, war eine Begleitung Almas besonders nötig. Die beiden Mädchen gingen dann Arm in Arm unter dem gleichen Regenschirm und Hans trabte vergnügt plaudernd nebenher. Auf dem Rückwege waren sie an solchen Abenden gewöhnlich schweigsam und beeilten sich, das Dorf zu erreichen. Aber dennoch war eine stille und unerklärliche Fröhlichkeit in den beiden, die da so eilig unter den aufgespannten Schirmen, dem Rieseln und Plätschern des Regens lauschend, ihrem Heime zustrebten. Dann kam ein gewitterschwüler Abend. Dumpf rollte der Donner, es zuckten Blitze auf, und kaum hatten Hans und Wini den Rückweg angetreten, prasselte ein wollenbruchartiger Regen nieder, fast anhaltend rollte der Donner und die sich unausgesetzt folgenden Blitze erleuchteten die Gegend taghell. Die beiden schlügen zuerst lachend einen gelinden Trab an, waren aber sofort durchnäßt und suchten Schutz unter dem breit ausladenden Dach einer an der Straße stehenden Scheuer. Allein in dieser gewitterschwülen Nacht hätte Wini ohne Zweifel eine nicht geringe Angst und Sorge gehabt. Bei ihrem Freunde kam ihr gar kein Gedanke an Furcht, so groß war ihr Vertrauen und ihr Glaube an ihn und seine Ritterlichkeit. Sorglos, beinahe voller Entzücken, genossen beide das Schauspiel dieser beispiellosen und großartigen Gewitterstunde und pilgerten nachher, um eine schöne Erinnerung reicher, dem Dorfe zu.

Dann kam der Winter. Schon frühe viel viel Schnee und Alma fehlte öfters bei den Gesangsaufzügen. Später aber, als die Gesänge zu einem Konzert eingeladen wurden, erschien sie wieder regelmäßig und das junge Paar durchschritt wieder des öfters die nächtlichen Gassen. Wer sie sah, dachte oder flüsterte wohl hie und da von einem baldigen Brautpaar und dergleichen. Die beiden wußten das ganz genau. Allein heimlich lachten sie die Leute aus, versicherten sich gegenseitig steter und treuer Freundschaft und hatten nicht im entferntesten im Sinn, sich zu lieben!

Im Gegenteil: Im Laufe dieses Winters vergnügte sich Hans in die schönen Augen einer jungen Wirtstochter und Wini mußte öfters seine schwärmerischen Ergüsse anhören. Sie tat es auch geduldig, aber sagte nicht viel dazu. Heimlich nannte sie zu ihrem eigenen Erstaunen jene Tochter hoffärtig und kokett. Dieses Verhältnis führte jedoch nicht weiter. Die Tochter verließ den Ort, es wurden wohl anfangs einige Kartengrüße gewechselt, aber bald hörte der Verlehr auf und Hans sprach immer seltener von den schönen Augen dieser kurze Zeit Angebeteten.

Dafür trat in Wini Reichens Leben ein Erlebnis. Es war zu der Zeit, da Hans im Auftrage seines Vorgesetzten einige Wochen auswärts zu bringen mußte. Damals kam dem Mädchen die erste Zeit der Abwesenheit ihres Freundes überaus langweilig vor. Doch das änderte sich mit dem Tage, da auf dem Postamt des Dorfes ein junger Beamter eintrat. Gleich damals machte der junge Mann einen tiefen Eindruck auf Wini. Bald darnach lernte sie ihn im Hause einer Bekannten näher kennen und da das Wohlgefallen an einander beidseitig war, suchten sich die jungen Leute oft zu begegnen. Schon bald gab es kostliche Spaziergänge an wundervollen mondheßen Abenden, ein heimliches Korrespondieren in einer selbsterfundenen Geheimschrift; Gedichte wurden gemacht und ausgetauscht und was dergleichen süße Torheiten mehr sind. Diese Zeit war wie ein Traum. Wini, die von ihrem wonnigen Geheimnis jedermann gegenüber schwieg, hatte doch im Grunde ihrer Seele das Bedürfnis, jemand von ihrem Glücke zu erzählen und dieser Vertraute konnte und durfte niemand anderes sein als ihr Freund

Hans. Raum erwarten möchte sie die Zeit seiner Rückkehr. Und als diese erfolgt war, gestand sie ihm gleich beim ersten Wiedersehen, zwar nur andeutungsweise und in halben Worten, ihr wonniges Geheimnis. Aber sonderbarerweise schien Hans gar nicht entzückt. Er machte nur einige nichtssagende Bemerkungen und schien das Ganze beinahe nur als Scherz aufzufassen. Wini war sehr enttäuscht. Ihres Freundes Interesselosigkeit schmerzte sie mehr als sie je vermutet hätte, aber dessen ungeachtet war sie glückselig in ihrer reinen und jungen Liebe.

Doch diese selige Zeit war von kurzer Dauer. Nach einigen Wochen schon wurde der Beamte an einen stark besuchten Fremdenplatz versetzt. Nun flogen Briefe hin und her. Sonderbar war nur, und es mußte auch Winis Liebsten auffallen, daß in allen Briefen des Mädchens ihr Freund Hans eine große Rolle spielte. So gingen einige Wochen hin. Hans fragte selten nach dem Fernen, war überhaupt in dieser Zeit auf fallend schweigsam.

Es kam Toni hie und da nach Hause auf Besuch. Dann guckte er mit seinen lustigen Augen fragend von einem zum andern und fragte neidend, ob die gute Freundschaft noch nicht in Liebe umgeschlagen habe? Daraufhin verbat sich Hans in sonderbar barschem Ton dergleichen Scherze und Wini wurde rot und verlegen.

Dann kam ein Tag, an dem Wini Bergers kurzer Liebestraum in Trümmer ging. Es kam ein kurzes und kaltes Abschiedsschreiben vom fernen Liebsten. Starr, tränenslos starre das Mädchen auf die kurzen und doch so inhaltsreichen Zeilen. Und aus dem wilden Chaos der in ihr stürmenden Gefühle löste sich nur der eine klare Gedanke: ich muß es Hans sagen — Hans...

Und da sie ihn sah, streckte sie ihm wortlos das verhängnisvolle Schreiben hin. Arglos entfaltete er das Blatt und las. Und als er damit zu Ende war, starre er seiner jungen Freundin nur wortlos in das totenblaße Gesicht. Diese fand immer nur das eine Wort: „Das ist das Ende — das Ende...“ Bei diesen so trostlos ausgesprochenen Worten ging Sonderbares in Hans vor: Als zerreiße ein schwarzer Nebel vor seinen Sinnen, als falle ein schwerer Stein von seinem Herzen. Und in dieser Minute, da ihn unendliches Mitleid erfüllte, wußte er plötzlich, daß er das Mädchen liebte — für Zeit und Ewigkeit. In überschäumender Zärtlichkeit hätte er die Betrühte in seine Arme nehmen, ihr Trost zuflüstern mögen; er hätte sie so trösten mögen, wie es nur derjenige kann, der für seine Liebe alles und jedes, seiner Seele Seligkeit hingeben kann... Aber er schwieg. Er schwieg auch all die kommenden schweren Tage, die Wini viel Tränen und Seufzer brachten. Er wollte sie allein diesen ersten schweren Kampf ihres jungen Lebens auskämpfen lassen, denn er wußte, wußte mit der festen Zuversicht seiner treuen und innigen Liebe, daß sie als Siegerin aus diesem Kampfe hervorgehen würde. Er hoffte. Und er blieb durch Wochen und Monate hindurch der treue, uneigennützige Freund, bis er selbst das Dorf verlassen mußte. Sie schrieben sich hie und da, wie es gute Freunde tun, aufrichtige und herzliche Briefe. Bis nach und nach die große Sehnsucht kam und Winis ganze Seele füllte — die Sehnsucht, ihre Arme um einen Hals schlingen, ihren Kopf an eine Brust lehnen zu dürfen, in treuer, inniger Hingabe — an ihres Freundes Brust. Hans, der ihre Briefe immer mit treuen Augen und suchender Seele las, las in den verschlossen und schüchtern werdenden Mädchenbriefen das, was eigentlich nicht darin stand.

Und eines Tages stand er unerwartet vor ihr. Nur weniger Worte und Blicke bedurfte es, und an seinem Herzen lag ein glückselig lachendes Menschenkind, das seine Heimat gefunden...

Sie sind ein sehr glückliches Paar geworden — Freunde fürs Leben.